

Warum Haushaltspläne auch scheitern

Nicolas Mantseris

Ob in der Diagnostik der Schuldnerberatung oder in der Präventionsarbeit: Die Fachwelt ist merkwürdig blind, wenn es um die grundlegenden Fähigkeiten geht, die ein Haushalt benötigt, um mit den Finanzen auszukommen. Dabei ist der englische Begriff ‚financial illiteracy‘ schon wegweisend. Salopp gesagt geht es um den Bruder des Analphabetismus.¹ Ebenso wie Menschen nicht schreiben oder lesen können, gibt es Menschen, die nicht rechnen können. Menschen, die nur in Ansätzen die Grundrechenarten beherrschen, diese im Alltag aber nicht anwenden können. Konsumenten, die zwar einen Taschenrechner bedienen, das Ergebnis aber nicht nachvollziehen können.

In der Budgetberatung wird fast selbstverständlich von den Rechenfähigkeiten der Rat Suchenden ausgegangen. Eine Frage ‚Können Sie rechnen?‘ würde von den meisten auch brüsk abgewiesen. Und dennoch, viele Rat Suchende haben keinen Schulabschluss. Gute Rechenkenntnisse sind hier fast nicht zu erwarten. Wer aber nicht zufriedenstellend rechnen kann, wird nicht in der Lage sein, ein Haushaltsbuch oder Haushaltspläne fehlerfrei und damit nutzbar und nachhaltig auszufüllen.

Wenig Beachtung findet auch das Praktische.

„Für viele ist es eine Überforderung, sich die Übersicht zu verschaffen, wie viel Geld kommt rein, was fließt regelmäßig ab und wann fallen welche größeren Ausgaben an.“²

Ein Ansatz zur Anpassung der traditionellen Haushaltsbücher an die Bedürfnisse der Haushalte mit einfachen Bildungsabschlüssen ist nach der ersten Auflage vom Sparkassendienst ‚Geld und Haushalt‘ eingestellt worden. Meines Wissens gibt es keine entsprechende wissenschaftliche Aufarbeitung in diesem Bereich. Überall wird auf die üblichen Haushaltspläne zurück gegriffen, obwohl beispielsweise klar ist, dass diese für Immobilienbesitzer ungeeignet sind. Eine systematische Erfassung von erfolgreichen Planungsmethoden und die Vermittlung dieser Methoden ist notwendig. Gleichwohl bin ich inzwischen der festen Überzeugung, dass selbst die besten Pläne für einzelne Haushalte keine Lösung anbieten. Aus welchen Gründen auch immer, scheitert jegliche Planung. Die freiwillige Geldverwaltung empfinden eine Reihe von Menschen als Entlastung und Befreiung. Für diese Menschen ist es eine Freude am Ende vom Monat immer noch über Geld zu verfügen.

1 „Der kann halt nicht mit Geld umgehen!“

Die moderne Präventionsdiskussion spricht von Finanzkompetenz oder finanzieller Allgemeinbildung³. Dazu gehört auch, Wert-Urteile zu bilden oder Zukunftsentscheidungen zu treffen. Zu den Kompetenzen gehört es ebenfalls, eine Vorstellung von ‚Kontobewegungen‘ zu haben. Sicherlich ist Bildung, insbesondere die Fähigkeit zu Rechnen, eine wesentliche Grundlage für Finanzkompetenz. Folgende sechs Fähigkeiten bilden die Basis für nachhaltiges Wirtschaften:

¹ Korrekter Weise muss erwähnt werden, dass ‚Rechnen‘ im Rahmen der Definition des Generalkonferenz der Unesco aus dem Jahr 1978 als Teil des funktionalen Alphabetismus verstanden wird. (EFA Global Monitoring Report 2006, Kurzfassung, S. 8).

² Röhm in Schuldenkompass 2004, S. 221

³ Der Begriff ‚finanzielle Allgemeinbildung‘ wurde vom Institut für Finanzdienstleistung geprägt, als Übertragung des Begriffs ‚financial literacy‘ aus dem Englischen. Dabei wurde eine direkte Übersetzung vermieden und der Begriff ‚Alphabetisierung‘ abgelehnt, da es sich bei der ‚finanziellen Allgemeinbildung‘ nicht um das Erlernen einer Sprache handle. Es sei in weiten Teilen Produktkunde. (Reifner 2004, S. 210f) Diese Begründung deckt sich nicht mit den eigenen Ausführungen bei Reifner, der neben der Fachkompetenz deutlich die Methoden- und Sozialkompetenz betont. Auch könnte die Finanzkommunikation als eigenes Sprachsystem bezeichnet werden, mit eigenem Kommunikationsmuster und spezifischen Sprachgebrauch.

- Beherrschung der Grundrechenarten bis 10.000
- Ein Verständnis von Geld und Geldwert
- Abstraktionsvermögen, z.B.
 - Die Fähigkeit, das was auf dem Papier (Haushaltsplanungsbogen/ Kontoauszug/Leistungsbescheid) steht, in Werte umzusetzen.
 - Die Kompetenz, z.B. eine Kreditkarte im Hinblick auf die vorhandene Liquidität zu nutzen.
- Die Kompetenz, aktuelle Entscheidungen mit Wirkungen auf die Zukunft zu beurteilen
- Das Vermögen, Bezahl-Entscheidungen abzuwägen (Ist es mir wichtiger, die angemahnte Versandhausrechnung zu bezahlen oder die Miete)
- Die Fähigkeit, innerhalb eines Haushaltes eine (gemeinsame) konsistente Planung zu realisieren.

Darüber hinaus sind Wissen und Fähigkeiten zu unterschiedlichen Finanzdienstleistungen wie Versicherung, Kredit und Kontoführung notwendig. Dieses Wissen kann aber nur mit den vorgenannten Kompetenzen sinnvoll angewendet werden.⁴

1.1 Rechnen

Rechnen als grundlegende Kompetenz im Umgang mit Geld bleibt unbeobachtet. Rechenschwäche ist eine anerkannte Krankheit, ähnlich der Lese-Rechtschreib-Schwäche. Sie wird allerdings nur diagnostiziert, wenn der Betroffene in anderen Feldern eine normale Intelligenz zeigt. Von Rechenschwäche wird nicht gesprochen, wenn der Betroffene auch sonst Lernschwierigkeiten aufweist. Wie viele Erwachsene hierzulande nicht zufriedenstellend rechnen können ist nicht erfasst.⁵ In Anlehnung an den Begriff des ‚funktionalen Analphabetismus‘ könnte dieses Phänomen als ‚funktionaler Anumerismus‘⁶ bezeichnet werden.

Nach einer Beratung schickt mir Frau Winding per e-mail die von ihr in Excel erstellten Haushaltspläne der letzten drei Monate. Für die Pläne nutzte sie nicht die Summen-Funktionen sondern rechnete offenbar per Hand/Taschenrechner die Summen der einzelnen Spalten und die Gesamtsumme aus. Keine der Summen stellten jedoch das je korrekte Ergebnis dar. Das errechnete Ergebnis war niedriger, als die tatsächlichen Ausgaben. Zudem waren nicht alle Ausgaben in den Monaten erfasst.

Während im Rahmen von Alphabetisierungskampagnen auch in Deutschland eine Reihe von im eigentlichen Sinn Alphabetisierungskursen angeboten werden, wird dem Anumerismus bisher wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Immerhin baut der Deutsche Volkshochschulverband in seinem Projekt ‚Zweite-Chance-online‘ zur Zeit das Internet-Portal ‚ich-will-rechnen-lernen‘⁷ auf.

Nicht weniger relevant aber bisher ausgeblendet ist die unzureichende Fähigkeit von Haushalten, ihre Verträge zu lesen. Dieser funktionale Analphabetismus führt zu

⁴ Das wird hier nicht weiter erörtert, da es dazu bereits Materialien wie den Kanon der finanziellen Allgemeinbildung der Commerzbank AG gibt; umfassend auch Reifner: Finanzielle Allgemeinbildung, 2003

⁵ Dass dieses Problem nicht unerheblich ist zeigt beispielsweise die ALL-Erhebung: Mehr als 25 % der Italiener können maximal einfache Rechenaufgaben lösen. (Schweizer Bundesamt für Statistik, 2005, S. 14)

⁶ Der englische Begriff heißt „inumeracy“. Die Unesco definiert den Begriff ‚Numeracy‘ wie folgt: “Usually, the ability to add, subtract, multiply and divide. More broadly, it means the knowledge and skills required to effectively manage and respond to mathematical demands posed by diverse situations, involving objects, pictures, numbers, symbols, formulas, diagrams, maps, graphs, tables and text. Encompassing the ability to order and sort, count, estimate, compute, measure, and follow a model, it involves responding to information about mathematical ideas that may be represented in a range of ways.” (Quelle: http://portal.unesco.org/education/en/ev.php-URL_ID=43385&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html)

⁷ <http://www.ich-will-rechnen-lernen.de/>

einer folgenreichen Unkenntnis. Die grundlegenden Bedingungen von Versicherungsverträgen, Mietverträgen oder Leistungsbescheiden können nicht verstanden werden.

1.2 Geldwerte

Ähnliche Schwierigkeiten haben Personen, die den Wert von Dingen und den Wert von Geld nicht einschätzen können. Wer nicht einschätzen kann, welchen Wert Butter hat, wird sich bei Bedarf diese auch an der Tankstelle kaufen, auch wenn alle anderen Läden offen haben.

Frau Mir berichtet, dass Sie monatlich 500,00 € vom (ungepfändeten) Konto abhebt, dann aber im Laufe des Monats per Barüberweisung bei derselben Bank Rechnungen begleicht. Angesprochen auf die anfallenden unnötigen Kosten sagt sie lapidar: „Dann zahle ich die halt.“ Sie blieb auch scheinbar unberührt, als wir festgestellt haben, dass sie den aktuellen Bußgeldbescheid über 30,00 € im vergangenen Monat für 5,00 € hätte erledigen können. Unabhängig von den Ursachen dieser Verhaltensweise beobachte ich eine fehlende Bereitschaft oder Fähigkeit, sich der durchlaufenden Geldwerte bewusst zu sein.

Das Problem des Geld-Wert-Verständnisses ist den Bürgern des Euro-Landes bei der Bargeld-Umstellung vor Augen geführt worden. Das bisherige Werte-System wurde durch ein neues ersetzt. Die Werte des Euro's mussten erst eingeübt werden. Ähnliches erleben wir in Ländern mit fremder Währung. Manch irrationale Kaufentscheidung wird auf diese fehlende Kompetenz zurückzuführen sein.

1.3 Abstraktion

Das Geld auf die hohe Kante zu legen, also auf den Balken, der der Abschluss der Wand zur Decke war, war früher eine relativ sichere Möglichkeit, sein Geld vor fremden Blicken geschützt aufzubewahren. Wer heute Geld ‚auf die hohe Kante‘ legt, bringt es auf das Sparbuch oder er legt es in anderen Geldanlagen an. Viel Bargeld zu Hause wird als unsicher angesehen. Dieser Wechsel, also die Einführung des Bankgeschäftes für Privatkunden, war eine riesige Herausforderung an die Abstraktionsfähigkeit der Kunden. Ein (Spar-)Buch ersetzt das Bündel Geld auf dem obersten Balken im Haus. Eine Zahl in diesem Buch stellte nun das Geldvermögen des Haushaltes dar. Die Einführung des Girokontos und des bargeldlosen Zahlungsverkehrs waren weiteren Schritte der Abstraktion. Die Verwendung von Geld- und Überweisungsautomaten haben die Anforderungen weiter erhöht. Relativ neu ist auch die Differenzierung der Alltags-Produkte, die mit immer neuen Eigenschaften Auswirkungen auf das Preis-Leistungsverhältnis haben. Diese Differenzierung hat sich in den letzten Jahren beschleunigt und damit auch der Anspruch an den Bürger bei Konsumententscheidungen. Die letzte technische Revolution – die globale virtuelle Vernetzung durch das Internet – schafft ein weiteres Abstraktionsniveau. Diese Ausdifferenzierung wird als gegeben angenommen und nicht in Frage gestellt. Es wird sogar erwartet, dass dieser Prozess sich weiter fortsetzt. Letztlich fühlen sich die Bürgerinnen und Bürger überfordert. Es ist nicht möglich, jedes Angebot und jede Information vollständig, insbesondere auf seine finanzielle Bedeutung und Risiken, einzuschätzen.⁸

Es bedarf der weiteren Diskussion, um die Abstraktionskompetenz im Hinblick auf die besondere Bedeutung für die Finanzplanung genauer zu definieren.

⁸ 86% der Befragten einer Studie der YOC AG wünschten sich, dass Unternehmen und Marken klarer und einfacher informieren. (Achtung-Kommunikation GmbH, 2006)

1.4 Zukunftsentscheidungen

Ein bedeutendes Abstraktionsvermögen - und daher gesondert betrachtet – ist die Fähigkeit, aktuelle Finanzentscheidungen mit Wirkung auf die Zukunft abzuwägen. Sorge ich für das Alter vor? Wenn ich jetzt 200 € ausbebe, wie viel bleibt mir bis zum Ende des Monats?

Der Staat fordert bereits 20jährige Menschen auf, für das Alter zu sparen, also Entscheidungen zu treffen, die erst in einem halben Jahrhundert Wirkung zeigen. Dass junge Menschen diese Zeitspanne nicht immer abschätzen können, ist nachvollziehbar. Weit weniger Verständnis findet ein Haushalt, der nicht in der Lage ist, bis Ende des Monats zu planen. Wenn aber das Zeitverständnis nur gering ausgeprägt ist, kann ein Monat als Zeithorizont relativ weit sein. Ob das Fehlen dieser Kompetenz als Ursache von finanzielle Krisen bei Privathaushalten eine wesentliche Bedeutung hat, bleibt zu prüfen. Dass das Verständnis von Zeit eine Kompetenz ist, die für die Zukunftsplanung eine wesentliche Rolle spielt, liegt in der Natur des Anliegens.

1.5 Abwägungen

Ob die letzten vorhandenen 50,00 € für den Frisör oder für die offene Stromrechnung verwendet werden, erscheint für die meisten keine wirkliche Frage zu sein. Dennoch werden wir in der Schuldnerberatung immer wieder von scheinbar absurden Entscheidungen der Rat Suchenden überrascht. ‚Der kann halt nicht mit Geld umgehen‘ ist in einem solchen Fall schnell gesagt. Als Ursache für Überschuldung wird dann in der Berater-Statistik ‚Konsumverhalten‘ angegeben. Die konkrete Entscheidung hängt von der psychischen Verfassung, dem Wissen über Alternativen und den vorhandenen Informationen zu den Alternativen ab. Zudem wird die Entscheidung von den individuellen Werten und Einstellungen geprägt sein. Sind Bescheidenheit, Sparsamkeit und Solidität die Tugenden, die nötig sind, um nicht in finanzielle Krisen zu kommen?

Welche Rolle spielt die Peer-Group oder (Herkunfts-)Familie bei Entscheidungen?

Soziologische Milieustudien bescheinigen dem unteren Einkommens- und Bildungsmilieu eine überwiegend hedonistisch-materialistische Einstellung. Wesentliche Ausrichtung dieser Haushalte sei also eine Ausrichtung auf Konsum und unmittelbare Bedürfnisbefriedigung. Gleichzeitig unterstellen Schuldnerberater ihrer Klientel – die ebenfalls zum großen Teil dem unteren Einkommensmilieu zuzuordnen ist - ein eher niedriges Selbstwertgefühl.⁹

Betrachten wir hier eine besondere Konstellation von Einstellungen und materiellen Voraussetzungen einer bestimmten Bevölkerungsgruppe, die eher zu Finanzkrisen führt?

1.6 Gemeinsame Planung

Sofern ein Paar mit einer Überschuldungsproblematik die Schuldnerberatung aufsucht, wird angestrebt, dass beide Partner an den Terminen teilnehmen, auch wenn nur einer die Schulden hat. Entscheidungsmomente, die sich in der Beratung herauskristalisieren, haben oft Einfluss auf das gesamte Haushaltseinkommen.

Frau Schröder berichtet, sie lebe mit ihrem Mann und der volljährigen Tochter zusammen. Der Haushalt beziehe ergänzend Arbeitslosengeld II. Sie verwalte das Geld. Ihrem Mann gebe sie zum Einkaufen Geld mit. Er komme selten mit Restgeld zurück, manchmal sogar ohne Einkauf und ohne Geld. Die Tochter bekomme Lehrlingsgeld. Zwar würde die Tochter zu Hause voll

⁹ Mesch, S. 33

versorgt, sie beteilige sich aber nicht am Haushaltsbudget und behalte das Lehrlingsgeld voll für sich.

In der Schuldner-/Budgetberatung kann nicht selbstverständlich davon ausgegangen werden, dass die Finanzentscheidungen einmütig getroffen werden. Es kann sein, dass ein Partner Entscheidungen nicht mit umsetzt, weil er bestimmte Informationen nicht hat oder in den Entscheidungsprozeß nicht mit eingebunden war. In einem nicht abgestimmten Ausgabeverhalten liegen meist Ursachen zu Grunde, die in der Ehe- bzw. Familienkonstellation verortet sind. In vielen Fällen wird die Vermittlung an eine Ehe- oder Familienberatung zu empfehlen sein.

2 Planungsinstrumente

Haushaltsbücher ermöglichen eine Übersicht der Haushaltsfinanzen über das ganze Jahr. Sie sind allerdings eher vergangenheitsorientiert, d.h. die Haushalte erfassen die in den jeweiligen Monaten angefallenen Ausgaben und können diese anschließend analysieren.

Haushaltspläne bieten die Möglichkeit, die monatlichen Einnahmen und Ausgaben gegenüber zu stellen. Damit wird auch möglich, die weiteren Monate bereits vorab zu planen.

Beides gibt es in ähnlichen Varianten von unterschiedlichen Anbietern und ist auch als Software zu kaufen, bzw. aus dem Netz zu laden. Spezielle Computerprogramme bieten darüber hinaus die Möglichkeit, Konten online zu führen, Vermögen zu verwalten und die privaten Finanzen unter verschiedenen Gesichtspunkten auszuwerten.

Die vorhandenen Planungsmöglichkeiten entsprechen jedoch nicht unbedingt den Erfordernissen im Alltag. Es fehlen beispielsweise Haushaltspläne für Eigenheimbesitzer. Für manche Haushalte sind die Reihen und Spalten an sich eine Überforderung. Und für eine monatliche Liquiditätsplanung bieten sie keine Hilfe.

Frau Esau lebt mit ihren beiden Kindern in einem kleinen Häuschen auf dem Dorf. Neben Krankengeld und Kindergeld bekommen sie Unterhalt und ergänzend Arbeitslosengeld II. Die vier Einkommen werden zu je unterschiedlichen Tagen im Monat überwiesen. Der Vater zahlt den Unterhalt, wann er will. Krankengeld wird ebenfalls nicht immer am selben Tag. Damit ist sie häufig nicht in der Lage die Ausgaben zu den Fälligkeitsterminen zu überweisen. Das Einzugsverfahren wird für sie unmöglich, da eine Verfügbarkeit zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht immer gewährleistet ist. So kommt es, dass Frau Esau trotz – wenn auch knapper aber - ausreichender Mittel immer wieder Liquiditätsengpässe hat.

Es müssen eine Reihe weiterer Planungsansätze entwickelt werden, die den stark differenzierten Erfordernissen der Haushalte in unserer Gesellschaft angepasst sind.

Fazit

Selbst in der aktuellsten Erhebung der OECD zum Thema Finanzkompetenz spielen die eigentlich grundlegenden Kompetenzen keine wesentliche Rolle. Auch im Rahmen der Alphabetisierungskampagnen wird das Rechnen-lernen eher stiefmütterlich behandelt.

Diagnostiziert die Schuldnerberatung ‚Konsumverhalten‘ als Ursache für Überschuldung, darf ab sofort ein Blick auf die grundlegenden Fähigkeiten nicht fehlen. Es müssen Methoden entwickelt werden, die es den Beratern möglich machen, vorhandene Defizite und Einstellungen zu diagnostizieren. Vor allem vor dem Hintergrund, dass die Rat Suchenden selbst die Kompetenzbeschränkungen möglicherweise wahrnehmen aber nicht beschreiben können.

Mit dem hier vorgestellten Ansatz wird versucht, eine Schnittstelle zwischen finanzieller Allgemeinbildung, Alltagsrechnen und Problemlösungskompetenz zu

finden. Wie stark sich z.B. der Anumerismus auf die Überschuldungsproblematik und andere Finanzkrisen auswirkt, muss erforscht werden. Es kann nicht sein, dass eine Bewertung von gescheiterten Haushalten stattfindet, ohne wirklich nach den Ursachen zu forschen. Gleichzeitig bleibt zu beachten, dass viele Haushalte nur deswegen gescheitert sind, weil bestimmte Ereignisse wie Arbeitslosigkeit oder längere Krankheit die Finanzplanung von Haushalten nachhaltig stören, trotz hoher Finanzkompetenz.

Die Konsumlandschaft, ja überhaupt das ganze gesellschaftliche Leben ist chaotischer geworden. Selbst durch intelligente Kommunikationsmöglichkeiten sind wir nicht wirklich in der Lage, eine Übersicht zu behalten. Auch wenn es weiterhin notwendig bleibt, die Förderung von Kompetenzen zu fokussieren, muss erreicht werden, dass das Abstraktionsniveau von Produkten/Produktgruppen (Versicherungen, Handytarife ...) und staatlichen Leistungen (Riesterrente ...) erfasst, bewertet und schließlich vereinfacht wird. Es ist auch eine Frage von Teilhabegerechtigkeit, wenn größere Kreise der Bevölkerung die Angebotsvielfalt nicht überblicken können. Der Markt funktioniert nicht mehr, wenn das Angebot von den Konsumenten nicht verstanden wird.

Literatur (bei Internet-Seiten: Stand 20. Sep. 2006)

- Achtung-Kommunikation GmbH (2006) - Pressemitteilung vom 7. Sep. 2006:
Unternehmen verwirren ihre Kunden
(<http://www.achtung-gruppe.de/kommunikation/archiv.php?news=52>)
- Commerzbank AG (2004) – Kanon der finanziellen Allgemeinbildung, Frankfurt
- Deutsche Unesco Kommission e.V. (2006) - Literacy for Life. EFA Global Monitoring Report 2006. Summary, Deutsche Kurzfassung
- Kerka, Sandra (1996) – Not just a number: Critical Numeracy for Adults, ERIC Digest
(<http://www.ericdigests.org/1996-2/numeracy.html>)
- Korczak, Dieter (2001) – Überschuldung in Deutschland zwischen 1988 – 1999, Stuttgart
- Mesch, Rainer (2004) – Beratungsqualität und –methodik in der Schuldner- und Insolvenzberatung, in BAG-SB Informationen 1/2004, Seite 31 - 39
- OECD (2005) – Improving financial literacy, Analysis of issues and policies, Paris 2005
- Paulos, John Allen (1993) – Zahlenblind, Mathematisches Analphabetentum und seine Konsequenzen, München 1993
- Reifner, Udo (2003) – Finanzielle Allgemeinbildung, Bildung als Mittel zur Armutsprävention in der Kreditgesellschaft, Baden-Baden, 2003
- Röhm, Ulli (2004) – Besser vorausplanen als später beraten, in Schufa Holding AG: Schuldenkompass 2004, Wiesbaden 2004, Seite 221f.
- Schweizer Bundesamt für Statistik (2005) – Grundkompetenz von Erwachsenen – erste Ergebnisse der ALL-Erhebung, Neuchâtel 2005

Strauss, Valerie (2001) – Math illiteracy spells trouble, Washington Post, 6. Feb. 2001 Seite A07 (<http://www.washingtonpost.com/ac2/wp-dyn?pagename=article&node=education&contentId=A30358-2001Feb5>)

Tout, Dave (2002) - Introductory thoughts on numeracy
(<http://www.centreforliteracy.qc.ca/Publications/lacmf/Vol16No2/9-11.htm>)

Verbraucherzentrale Bundesverband e.V., Deutscher Caritasverband e.V.,
Deutsches Rotes Kreuz e.V. (2005) – Schuldenreport 2006, Berlin